

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postcheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäusen u. Unt. Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 158

Herford, Montag, den 9. Juli

1917

Vor wichtigen Entscheidungen im Innern.

Vorträge beim Kaiser.

Ämtlich.

Berlin, 7. Juli. Generalfeldmarschall von Hindenburg und General der Infanterie Ludendorff sind zum militärischen Vortrag beim Kaiser hier eingetroffen.

Ämtlich.

Berlin, 7. Juli. Der Kaiser hat sich nach dem Eintreffen in Berlin vom Bahnhof aus zum Reichskanzler begeben und dessen längeren Vortrag entgegengenommen. Später hörte der Kaiser im Schlosse Bellevue die Vorträge des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, des Generals Ludendorff und des Kriegsministers von Stein.

Wb. Berlin, 8. Juli. Der Kaiser empfing heute mittag den Reichskanzler zu 1/2stündigem Vortrag.

Parteiführer beim Kanzler.

Berlin, 7. Juli. Im Reichskanzlerpalais haben gestern abend, wie wir hören, wichtige Besprechungen des Reichskanzlers mit einzelnen führenden Abgeordneten stattgefunden. So haben Vertreter der nationalliberalen Partei beim Kanzler vorgesprochen, und der Abgeordnete von Payer hat Herrn v. Bethmann Hollweg im Namen der Fraktion von ihm eine unabweisende Erklärung darüber verlange, daß die deutsche Regierung noch heute auf dem Boden der Erklärung vom 4. Aug. 1914 stehe, also nur einen Verteidigungskrieg führe, und daß sie jederzeit bereit sei, auf der Grundlage des Statuts quo allgemeine Friedensverhandlungen einzuleiten.

Am 9 Uhr abends wurde eine aus sechs Mitgliedern bestehende Deputation der sozialdemokratischen Fraktion vom Reichskanzler empfangen. Die Deputation hatte den Auftrag, den Kanzler darüber zu unterrichten, daß die sozialdemokratische Fraktion von ihm eine unabweisende Erklärung darüber verlange, daß die deutsche Regierung noch heute auf dem Boden der Erklärung vom 4. Aug. 1914 stehe, also nur einen Verteidigungskrieg führe, und daß sie jederzeit bereit sei, auf der Grundlage des Statuts quo allgemeine Friedensverhandlungen einzuleiten.

bb. Berlin, 8. Juli. Die Meldungen verschiedener Blätter, wonach die sozialdemokratischen Parteiführer dem Reichskanzler am Freitagabend ein politisches Ultimatum gestellt hätten, ist bekanntlich bereits durch das Wolffsche Telegraphenbureau richtiggestellt worden. Der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende bestätigt dieses Dementi nun seinerseits. Er weist heute in einer Zuschrift an den „Vorwärts“ darauf hin, daß es zwar richtig sei, daß am Freitag fünf Vertreter der Fraktion eine Besprechung mit dem Reichskanzler hatten, in der die schwappenden wirtschaftlichen und politischen Fragen erörtert wurden. Was aber in der Presse über ein Ultimatum, über Verhandlungen zur Einführung des parlamentarischen Systems und „sofortige Ernennung der führenden Abgeordneten aller Parteien zu Ministern und Staatssekretären“ berichtet werde, entspreche nicht den Tatsachen.

Am Sonnabend abend fanden wiederum, wie bereits am Freitag, interfraktionelle Besprechungen statt, an der, nach der „Frankf. Ztg.“, die Vorstände und Führer aller Parteien mit Ausnahme der Konservativen und der Unabhängigen Sozialdemokraten teilnahmen. — Die einzelnen Reichstagsfraktionen wollten noch am Sonnabend abend Sitzungen abhalten, um zu der Rede des Kanzlers Stellung zu nehmen. Die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei, die bereits zwei Fraktionsführungen abgehalten hat, wird am Sonntag nochmals zur Beratung zusammen kommen.

Die Verhandlungen im Hauptauschuß.

Berlin, 7. Juli. Der Saal, in dem die heutige Sitzung des Hauptauschusses stattfindet, war von Abgeordneten, die als Zuhörer anwesend waren,

bereits vollkommen überfüllt, als um 9 Uhr der Reichskanzler mit seiner Begleitung eintraf. Die Reihe der Redner eröffnete der Abg. Erzberger, der seine gestrigen Ausführungen, die zur Vertagung der Vollversammlung führten, im wesentlichen wiederholte. Ihm antworteten der Kriegsminister v. Stein und der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Capelle. Von den Abgeordneten kamen vom Zentrum Spahn, von der fortschrittlichen Volkspartei Gotthein, den Konservativen Graf Westarp, von den Sozialdemokraten Scheidemann und der Führer der Nationalliberalen Prinz zu Schönau-Carolath zu Worte, nachdem bereits vorher der Abg. Stresemann in die Debatte eingegriffen hatte. Erst gegen 1 Uhr erhob sich der Reichskanzler zu einer längeren Rede.

Nach dem Kanzler sprachen noch ein Nationalliberaler und ein unabhängiger Sozialist, worauf die Sitzung um 2 1/2 Uhr geschlossen wurde. Die nächste Sitzung des Ausschusses ist für Montag, 9 Uhr vormittags, anberaumt.

Man ist in parlamentarischen Kreisen der Anschauung, daß die Beratungen im Hauptauschuß zu folgenreichen politischen Entscheidungen führen werden. Die Auffassung, daß über unser bisheriges politisches System und über die wichtigsten Fragen der politischen Kriegsführung Klarheit geschaffen werden muß, ist allgemein bei allen Fraktionen vertreten. Ihre endgültige Stellungnahme haben sämtliche Parteien von dem Inhalt der Rede des Kanzlers abhängig gemacht.

Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Verhandlungen im Hauptauschuß hat der Verfassungsausschuß des Reichstages die für heute geplante Sitzung ausfallen lassen und die nächste erst für Montag vormittag angesetzt.

Nutzmäßen.

bb. Berlin, 7. Juli. Ueber die Verhandlungen im Hauptauschuß geben einige Berliner Blätter mehr als der Öffentlichkeit durch die ämtlichen Berichte zugänglich gemacht worden ist, wieder. So sagt das „Berliner Tageblatt“: Die Rede des Reichskanzlers, die eine knappe halbe Stunde dauerte, enthielt allgemein. Er wiederholte in der Hauptsache nur seine bereits früher im Plenum gemachten Ausführungen über die militärische Lage und die Friedensfrage. Eine Festlegung auf einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen lehnte er ab.

Weiter läßt sich das Blatt aus parlamentarischen Kreisen melden: Immer mehr sieht man ein, daß es nicht ohne ein Koalitionsministerium geht. Selbst in führenden Regierungskreisen scheint man sich dieser Notwendigkeit nicht mehr völlig zu verschließen. Ob der Reichskanzler bleiben und an die Spitze eines solchen Reichsministeriums treten wird, ist eine andere Frage. Die Lösung der Frage, ob er in seinem Amte bleibt oder nicht, wird vielleicht kaum in einigen Tagen beantwortet werden. So viel scheint aber zum mindesten sicher zu sein, daß Staatssekretär v. Capelle kaum mehr lange das Reichsmarineamt behält.

Die Krise erst im Anfangsstadium.

Berlin, 7. Juli. Das „Hamburger Fremdenblatt“ weiß zu berichten: In später Abendstunde hören wir, daß die Zentrumsfraktion mit allen gegen drei Stimmen (darunter die Abgg. Schwarze, Lippstadt und von Franckenstein) beschlossen hat, sich auf den Boden der Resolution Erzberger zu stellen unter der Voraussetzung, daß Reichskanzler von Bethmann Hollweg zurücktritt und eine grundsätzliche Änderung des Regierungssystems erfolgt. Der Reichskanzler dürfte heute bei seiner Unterredung mit dem Kaiser noch die Ansicht vertreten haben, daß es sich bei den heutigen Vorgängen nur um eine Anfangserregung handle, und daß

er bis Montag die sämtlichen Mehrheitsparteien wieder unter einen Hut zusammenfassen werde. Auch in nationalliberalen Kreisen äußert man auf das allerbestimmteste, daß der Reichskanzler sich täuscht. Sollte eine Entscheidung bis Montag nicht gefallen sein, so dürfte der Abg. Erzberger zum Beginn der Reichstagsitzung die sofortige Vertagung beantragen, mit anderen Worten, der Reichskanzler würde nicht zum Wort gelassen werden, so lange bis die Krise im Sinne der Mehrheit gelöst ist. Der in sozialdemokratischen Kreisen erwogene Gedanke, einen Antrag einzubringen, daß man sich nicht wieder vertage, bis die aufgestellten Forderungen durchgesetzt sind, würde durch diesen Beschluß des Zentrums gegenstandslos werden. Die Lage ist also zur Stunde so, daß die Krise erst am Anfang steht und wohl erst in den nächsten Tagen ihren Höhepunkt erreichen wird, daß also die Vorgänge vom Freitag zum Sonnabend nur ein Vorspiel waren.

Die Verhandlungen im Hauptauschuß des Reichstages haben sich, für die Öffentlichkeit ziemlich plötzlich und unerwartet, außerordentlich zugespitzt und kritisch gestaltet. Alle großen Parteien haben rückwärts auf Klarheit in unserer militärischen Lage und in unserer inneren Politik gedrungen und haben ihrerseits über ihre Forderungen und Auffassungen keine Zweifel bestehen lassen. Die Angriffe, die dabei gegen die Regierung und andere Stellen unternommen wurden, haben bei aller Schärfe doch keinen Augenblick die ruhige Sachlichkeit verlassen und ebenso wenig in keinem Stadium der Erörterungen das Vertrauen zu unserem endlichen Siege vermissen lassen. Die Differenzen sind erst dort entstanden, wo über die Art und Weise und über den Weg gesprochen und beschlossen werden sollte, durch die wir zum Frieden nach außen und zum Frieden nach innen gelangen können. Denn gerade auch die Fragen des inneren Friedens, d. h. der grundsätzlichen Neuorientierung im freiheitlichen Sinne, haben die Verhandlungen außerordentlich lebendig gestaltet und die große Mehrheit des Reichstages hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie auch hier Klarheit, Entscheidung und Taten erwartet. Diese Forderungen nach einer gründlichen und sofortigen Reform im Innern sind gerade auch im Hinblick auf die siegreiche Beendigung des Krieges gestellt worden. Wir haben es immer abgelehnt, die Neuorientierung als eine Art Belohnung für unsere Kriegseinstellungen hinzustellen, denn das, was das deutsche Volk in diesem Kriege zu seiner Erhaltung geleistet hat, war eine Selbstverständlichkeit und die natürliche Folge eines uns aufgedrungenen Krieges. Wir haben immer betont, daß die Neuorientierung nur eine weitere Kräftigung unserer Nation heraufzuführen helfen soll und daß sie dann nicht nur nach innen, sondern auch nach außen wirken wird. Es handelt sich doch darum, jede Kraft, die noch irgendwo vorhanden ist, herauszuholen und für unsere nationale Erhaltung zu mobilisieren. In diesem Sinne ist eine innere Neuorientierung zugleich die Vorbedingung und die Hilfe für weitere Siege nach außen. Die kritische Zuspitzung der Verhältnisse war im übrigen eine leicht begreifliche Folge innerer Lebensmittelschwierigkeiten und des gewaltigen Ansturmes der Feinde gegen unsere Fronten. Es konnten eben auch bei aller Vollendung unserer Führung und bei allen ungeheuren Leistungen unserer militärischen Kräfte zu Lande und zu Wasser nicht alle Erwartungen befriedigt werden und das gesunde Mißtrauen, das sich hier und da geregt hat, ist nicht nur eine gute alte deutsche Tugend, sondern auch gerade der Wille, es noch besser zu machen und über die Krise draußen und drinnen zum Besten des Vaterlandes gut hinwegzukommen.

Aus allen diesen Gründen begrüßen wir durchaus den Drang nach Klarheit und Entscheidung im Reichstage und wir begrüßen ihn umso mehr,

als weder im Reichstage noch im Volke dadurch auch nur einen Augenblick das Selbstvertrauen ins Wanken gekommen ist. Wir alle wollen nur Klarheit und sichtbare Entscheidungen, weil wir wissen, daß unser Volk und unser Land kräftig genug sind, um auch über die kritischen Zeiten siegreich hinwegzukommen und weil es nur einer letzten u. gründlichen Reinigung bedarf, um alle Wirren und alle Nebel, die uns augenblicklich belasten, ein für allemal wegzufegen. Wir wehren uns aber dagegen, in kritischen Zeiten, wo wir gerade alle Volkskräfte in Ruhe und Sachlichkeit zusammenhalten müssen, Alarm zu schlagen und, wie die alldeutsche Presse es tut, die Dinge auf ein Entweder-Oder zuzuspitzen. Glücklicherweise beruht unsere Kraft nicht in den paar alldeutschen Schreibern, noch weniger in den Katastrophen-Artikeln, die sie von sich geben, sondern in der ruhigen und stetigen Arbeit aller Volkskräfte. Wir sind überzeugt, daß die Entscheidungen, die sich vorbereiten, in jedem Falle diese Arbeit des Volkes und des Landes neu beleben und zum endgültigen Siege über unsere Feinde führen werden. Wir wünschen deshalb auch, daß diese Entscheidungen so bald und so gründlich wie möglich fallen.

Erzberger bei Kaiser Karl.

L. U. Wien, 9. Juli. Der Abgeordnete Erzberger weilte vor einigen Tagen in Wien und wurde, wie verlautet, vom Kaiser Karl in Audienz empfangen.

Schwere Kämpfe im Osten.

W. B. Großes Hauptquartier, 7. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Gute Beobachtungssicht steigerte gestern den Artilleriekampf in einigen Abschnitten der flandrischen und Artoisfront zu erheblicher Stärke.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Das durchweg lebhafte Feuer verdichtete sich besonders bei Cerny, am Marnen-Kanal und in der westlichen Champagne.

Nach schlagartig einsetzender Artillerievorgang griffen die Franzosen mit starken Kräften vom Cornillet bis zum Hochberg an. Südöstlich von Nauray wurde der Angriff durch Feuer und im Nachkampf durch Gardebataillonen abgewiesen. Am Hochberg wurde der Gegner, der in Teile des vorderen Grabens eingedrungen war, durch kräftigen Gegenstoß eines hannoverschen Regiments vertrieben. Hier stießen die Franzosen erneut vor und brachen nochmals ein. Wiederum wurden sie durch Gegenangriff und in erbitterten Kämpfen Mann gegen Mann völlig zurückgeworfen.

Erdungsvorwölfe am Vimont und bei Cerny-Dormois brachten uns eine größere Zahl von Gefangenen ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Bei vielfach auslebendem Feuer keine größeren Gefechtskämpfe.

Bei Tag und bei Nacht war die Flugtätigkeit sehr reg. Acht feindliche Flugzeuge und ein Zersplitterballon wurden abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehm-Ermolli. Die Schlacht in Ostgalizien hat gestern zu einer äußerst blutigen Niederlage der Russen geführt.

Nach mehrstündigem starken Zerstörungseinsatz am frühen Morgen der russische Angriff zwischen Komjuch und Lohrylowe ein. Wir immer neu ins Feuer geworfenen, tiefgegliederten Kräften stürmten die russischen Divisionen gegen unsere Front. Bis zum Mittag wiederholte der Feind seine Angriffe, sie sind sämtlich unter den schwersten Verlusten zusammengebrochen. Auch die Verwendung von Panzerkraftwagen blieb für die Russen nutzlos. Sie wurden zertrümmert. Gegen die zurückstehenden Massen griffen unsere Jagdstaffeln aus der Luft ein. Bereitgestellte Kavallerie wurde durch Fernfeuer zerstört.

Später griff der Feind in keine Opfer schenkendem Sturm weiter nördlich bis zur Bahn Jloczow-Tarnopol und zwischen Biala und Juchyn an. Auch hier kam er nicht vorwärts, überall wurde er gestoppt.

Bei Brzeczany und Stanislaw, sowie an einigen Stellen im Karpatenvorlande sind gleichfalls starke russische Angriffe verlustreich gescheitert. Erbeutete Beute in französischer Sprache zeigen, von wem das russische Heer zum Angriff getrieben wurde, der ihm keinerlei Erfolge gebracht, es dagegen blutige Opfer gekostet hat.

Rheinische, badiische, thüringische, sächsische und österreichisch-ungarische Truppen teilen sich in die Ehre des Schlachttages.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Karpaten vielfach rege Gesichtstätigkeit. An mehreren Stellen wurden Vorstöße der Russen zurückgewiesen.

Bei der Heresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der

Mazedonischen Front

Ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Hindenburg.

Abendbericht.

Wien, Berlin, 7. Juli. Im Westen nichts Neues. Auf dem Schlachtfeld in Galizien haben die schweren Verluste eine Kampfpause ausgezwungen. Bei Stanislaw sind kleinere Angriffe des Feindes gescheitert.

W.B. Großes Hauptquartier, 8. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heresgruppe Kronprinz Rupprecht

An der Küste, im Pyrenäen- und Btscha-Abschnitt, sowie bei Lens und zwischen Somme und Duse wechselnd harter Feuerkampf. Während östlich von Pyrenäen englische Erdungsanstalten zum Scheitern gebracht wurden, gelang es unseren Aufklärungsabteilungen, nordwestlich und westlich von St. Quentin Gefangene zu machen.

Heresgruppe Deutscher Kronprinz

Nach tagsüber starker Artillerievorgänge stiegen die Franzosen gegen Abend mit erheblichen Kräften zum Angriff östlich von Compy vor. Der Angriff brach in unferem Feuer und Handgranatentwurf verlustreich zusammen; mit gleichem Mißerfolge endeten nachts mehrere Vorstöße gegen unsere Gräben südlich des Schütztes La Bodelle und südwestlich Milet.

Unseren Sturmtruppen glückte der Ueberfall einer feindlichen Feldwache beim Gehöft Monjean südlich der Straße von Solifons.

In der Westschampagne wurde gestern morgen ein weiterer Angriff der Franzosen am Cornillet-Berge zurückgewiesen.

Auf dem linken Maasufer steigerte sich abends das Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit. Nachts erfolgte ein heftiger französischer Angriff an der Höhe 304 und am Westhang des „Toten Mannes“.

Der Feind ist abgeschlagen worden; in einigen Grosenheiten wird noch gekämpft.

Heresgruppe Herzog Albrecht.

Außer zeitweilig auflebendem Feuer in der Rothringer Ebene und einem erfolgreichen Vorfeldgefecht am Rhein-Marne-Kanal keine besonderen Ereignisse.

In der Nacht vom 6. zum 7. Juli haben außer Bombenwürfen nahe der Front auch Luftangriffe auf deutsches Gebiet stattgefunden.

Feindliche Flieger waren im westlichen Industriegebiet, in Trier und Umgebung, ferner auf Mannheim, Ludwigshafen und Koblenz insgesamt über 100 Bomben abgeworfen. Militärischer Schaden ist nicht entstanden. Eines der feindlichen Flugzeuge fiel in unsere Hand.

Am Morgen des 7. Juli griff darauf eines unserer

Fliegergeschwader London an. Gegen 11 Uhr Vormittags wurden die Docks, Hafen- und Speicheranlagen an der Themse ausgiebig mit Bomben beworfen. Brand- und Sprengwirkung wurde festgestellt. Eines der zur Abwehr aufgestellten englischen Flugzeuge ist über London abgeschossen worden. Auch auf Margate an der Ostküste Englands wurden Bomben abgeworfen.

Unsere Flugzeuge sind sämtlich zurückgekehrt bis auf ein auf See notgelandetes, das von unseren Seestreitkräften nicht mehr geborgen werden konnte.

In Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer an der Front haben die Gegner gestern neun Flugzeuge eingebüßt. Eines davon ist durch Leutnant Wolff abgeschossen worden, der damit den 33. Luftpilz errang.

Deutscher Kriegsschauplatz

Heresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heresgruppe des Generaloberst von Boehm-Ermolli.

Auf dem Kampffeld zwischen Strpa und Zlota Wpa haben die Russen ihren Angriff nach den nutzlosen Opfern der Vortage nicht erneuern können.

Heute morgen brach ein Angriff ohne Feuer vorbereitung bei Jborow verlustreich zusammen.

Bei Stanislaw ist gestern und heute früh gekämpft worden. Österreichisch-ungarische Regimenter wiesen dort im Nahkampf mehrere russische Divisionen ab, deren Sturmwellen, durch unser Vernichtungsgeschütz gelichtet, bis an die Stellungen vorgezogen waren.

Auch bei Suta im oberen Tal der Bystrzka Solotwinska wurde ein Angriff der Russen abgeschlagen.

Bei den übrigen Armeen der Ostfront hielt sich die Gesichtstätigkeit in mäßigen Grenzen.

An der

Mazedonischen Front

Ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Hindenburg.

Abendbericht.

Wien, Berlin, 8. Juli. Am Ehemal des Domes, südwestlich von Pargny-Filain, brachte uns ein Angriff beträchtlichen Raumgewinn und über 700 Gefangene ein. Im Osten haben heute die Russen bei Stanislaw erneut angegriffen und Gelände gewonnen.

Der Wiener Bericht.

Wien, 7. Juli. Amtlich wird gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen der Karpatenfront lebte das feindliche Artilleriefeuer gestern merkwürdig auf. In der Gegend von Dorna Watra, Kiselbaba und im Rudolva-Gebiet, dann b eiderseits des Jabolonica-Passes erreichte es zeitweilig größte Heftigkeit. Unsere Artillerie erwiderte mit kräftigem Zerschlagungsfeuer von guter Wirkung. Bei Kiselbaba räumte der Feind seine Dedungen gruppenweise. Erdungsabteilungen des Gegners, die an mehreren Stellen vorgezogen versuchten, wurden abgewiesen. Bei Stanislaw haben die Russen nach heftiger Artillerievorbereitung mehrere starke, aber erfolglose Angriffe geführt. Den Hauptstoß hat hier das tapfer ausdauernde ungarische Heresinfanterie-Regiment Nr. 65 abgegeben. Auch bei Suta und Solotwinska sind in den letzten Nachmittagsstunden russische Angriffe gescheitert.

Im Raume von Brzeczany kam es gestern nur zu einem kurzen feindlichen Vorstoß, der abgewehrt wurde. Wie erfolgreich die Verteidigung der hier kämpfenden deutschen und osmanischen Truppen, dann der tapfer mitwirkenden Honved-Infanterie-Regimenter Nr. 308, 309 und 310 in den Vortagen war, zeigen die auf 13 000 Mann geschätzten Feindesleichen im Vorfeld. In unbegrenzter Ueberfüllung ihres begrenzten Zufuhrvermögens am 2. Juli hofften die Russen gestern, die Entscheidung südwestlich Jborow durch einen Massenstoß herbeizuführen. Unter

Heranziehung eines Gardekorps, weiterer neuer Kräfte und starker Kavalleriemassen setzten die Russen in einer Frontbreite von 16 Kilometer etwa neun bis zehn Divisionen, stellenweise fünfzehn Bataillone auf wiederholten Angriffen ein.

An der heldenmütigen Haltung deutscher Regimenter brachen alle nach mehrstündigem Vorbereitungsgeschütz vom frühen Morgen bis zum Mittag vorgetriebenen Massenstürme erfolglos und blutig zusammen. Dem tapferen Sonbore Infanterie-Regiment Nr. 23 und der vortrefflich mitwirkenden 1. und 2. Artillerie gebührt ein rühmlicher Anteil an dem großen Erfolge des gestrigen Tages.

Heute Panzerkraftwagen, die anzugreifen versuchten, wurden geschossen. In den Nachmittagsstunden war die Angriffskraft des Gegners derart gebrochen, daß er, verfolgt durch das Maschinengewehrfeuer einer Jagdabteilung, zurückzuziehen mußte. Die zur beabsichtigten Verfolgung herangeführte feindliche Kavallerie wurde durch unser Feuer zerstreut. Die Verluste des Feindes sind außerordentlich schwer; unsere halten sich in mäßigen Grenzen.

Ein gegen 8 Uhr nachmittags sich südwestlich Jborow erneuernder russischer Angriff hatte den gleichen Mißerfolg, wie alle früheren. Bei Rattow-Björkin sind nachmittags mehrere gegen österreichisch-ungarische Truppen geführte Angriffe gescheitert.

In tapferer Gegenwehr und in erbittertem Handgemenge haben das Honved Infanterie-Regiment Kaiser und König Nr. 19 und das Szombathelyer Infanterie-Regiment Nr. 83 den Feind vollständig gestoppt. Österreichisch-ungarische und deutsche Artillerie haben auch hier vortrefflich zusammengewirkt und im Verein mit der Infanterie dem Feinde schwere Verluste zugefügt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Außer erhöhter Patrouillentätigkeit im Forno-Gebiet nichts zu melden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse. Der Chef des Generalstabes.

Wien, 8. Juli. Amtlich wird gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Karpaten nur mäßiges feindliches Artilleriefeuer und geringe Aufklärungsaktivität. Bei Stanislaw hat der Feind seine Angriffe gestern und heute früh mit Mäßigkeit wiederholt. Nach einem mißlungenen schweren Vorstoß setzte er gegen 1 Uhr nachmittags starke überlegene Kräfte zum entscheidenden Stoß gegen unsere Stellungen beiderseits der Straße Stanislaw-Kalusz ein. Alle Angriffe zerschellten an der tapferen Haltung und dem vortrefflichen Zusammenwirken aller Waffen unserer Mistoleger Division. Der an wenigen Stellen in die vordersten Gräben eingedrungenen Feind wurde durch sofortigen Gegenangriff gestoppt. Ein weiterer Angriff in den Abendstunden wurde schon durch unser Artilleriefeuer niedergebunden. Auch blieb ein heute früh ohne Vorbereitungsgeschütz unternommener Vorstoß ergebnislos. Im Tal der Bystrzka Solotwinska nachste Suta hat der Feind mehrfach starke Kräfte zum Angriff angeführt. Das bewährte schlesische Infanterie-Regiment Kaiser und König Franz Joseph I. behauptete hier in hohem Nahkampf alle seine Stellungen. In den Hauptangriffsräumen der Vortage haben mit Ausnahme eines erfolglosen feindlichen Vorstoßes südwestlich Jborow keine größeren Kampfhandlungen stattgefunden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert. Der Chef des Generalstabes.

Der größte bisherige Luftangriff auf London.

W. Haag, 8. Juli. Neuter meldet amtlich unter dem 7. Juli: Gegen 10 Uhr früh kam ein starkes feind-

liches Luftgeschwader, ansehnend in zwei Abteilungen fahrend, über die englische Insel Thanoe und über die Ostküste von Essex. Nachdem die fliegenden Bomben auf die Insel Thanoe geworfen hatten, nahmen sie Kurs auf London. Sie flogen am nördlichen Themseufer entlang und flogen über London von Nordwesten nach Südosten. Auf verschiedene Teile der Hauptstadt wurden Bomben abgeworfen. Die Anzahl der Flugzeuge wird auf 20 geschätzt. Abwehrgeschütze und englische Flugzeuge griffen die feindlichen Flieger an. Verluste über Verluste und Schäden sind nicht eingelaufen.

In einer weiteren amtlichen Neutermeldung heißt es: Bei dem gestrigen Flugzeugangriff auf London wurden 37 Menschen getötet und 141 verwundet. In der Mündung der Themse wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Ferner meldet Neuter: Der gestrige Luftangriff auf London war der größte, der bisher stattgefunden hat. Der Angriff bot einen merkwürdigen Anblick. Die Flieger näherten sich langsam und die Flugzeuge bewegten sich in geschlossener Formation. Sie hoben sich deutlich gegen den Himmel ab und flogen einem Schwarm großer Vögel ähnlich. Man hatte den Eindruck, als ob sie für den Fugel von Granaten, die rings umher trachten, nur Verachtung empfänden. Sie flogen sehr niedrig, nur die inneren Flugzeuge warfen Bomben ab, die äußeren erfüllten die Rollen von Beschützern. Der Gegner blieb 12-15 Minuten über der City, er legte außerordentliche Mühe an den Tag, flog sehr niedrig und setzte sich dadurch der größten Gefahr aus. Die Straßen waren um diese Zeit 9 Uhr 30 Min. mit Menschen gefüllt. Als die ersten Pfeifen ertönten, wollte man kaum glauben, daß feindliche Flieger im Anzuge seien. Die Abwehrbatterien schossen vorzüglich und bereiteten den Angreifern einen heißen Empfang. Als die feindlichen Flieger die City überflogen hatten, stellten die Abwehrbatterien das Feuer ein und englische Flieger stiegen auf, um den Feind anzugreifen. Schließlich verschwanden die kämpfenden Geschwader im Nebel, nur das Rauschen der Maschinengewehre blieb noch hörbar.

Die englische Admiralität teilt folgendes mit: Englische Seeflugzeuge haben das feindliche Luftgeschwader, das Bomben auf London geworfen hat, auf seinem Rückwege angegriffen. Man sah zwei feindliche Flugzeuge in die See stürzen, ein drittes Flugzeug fiel brennend in die Mündung der Themse. Unsere Luftflotte in Dänemark erwartete ebenfalls die von London zurückkehrenden feindlichen Flieger, verfehlte sie aber, statt dessen schoß sie 7 andere feindliche Flugzeuge ab. (In allen Meldungen der Depeschenagentur und der Blätter wird über den angerichteten Schaden tiefes Schweigen beobachtet.)

Wie bei allen solchen Gelegenheiten hebt Neuter nur die getöteten oder verwundeten Zivilpersonen hervor, ohne zu erwähnen, daß der Angriff in der Hauptsache militärischen Zielen galt. Die deutschen Flieger haben aber wiederholt Treffer auf die militärischen Anlagen einwandfrei beobachtet. Wenn bei solchen Angriffen die Zivilbevölkerung in die Straßen strömt, so ist natürlich nicht zu verhindern, daß sie dabei zu Schaden kommt.

Wie wir übrigens von unterrichteter Seite erfahren, und wie z. B. auch aus dem deutschen Tagesbericht hervorgeht, sind die Neutermeldungen und die Meldungen der englischen Admiralität über vernichtete deutsche Flugzeuge falsch. Es wurde kein deutsches Flugzeug heruntergeschossen. Die britische Admiralität zählt schon jedes Flugzeug, das aus irgend einem Grunde einmal heruntergeht, als abgeschossen, wodurch sich die alte Erfahrung bestätigt, daß amtliche Meldungen der britischen Heres- und Marineleitung fast immer mit größter Vorsicht aufzunehmen sind, da sie sehr oft bewußt falsche Angaben enthalten.

Feindliche Flieger im Industriegebiet.

Berlin, 7. Juli. In der Nacht zum 7. Juli überflogen feindliche Flieger das Festungsgebiet Köln. Bomben

Rote Rosen.

35) Roman von H. Courths-Mahler.

Josfa wünschte, daß nichts daran geändert werden möge.

„Ich werde, wenn ich erst in Ramberg bin, selbst dafür sorgen, daß meine Zimmer eine persönliche Note bekommen. Das kann sich indes nur um Kleinigkeiten handeln, Rainer. Ich weiß, man tut gut daran, solche alten Räume in ihrem ursprünglichen Zustand zu belassen und sich darauf zu beschränken, die Einrichtung zu erhalten.“

Er küßte ihr die Hand.

„Ich freue mich, daß du in dieser Angelegenheit einer Meinung mit mir bist, Josfa. Und ich denke, du wirst zufrieden sein. Die Zimmer der Majorats Herrin von Ramberg sind die schönsten im ganzen Schloß.“

Josfa sah ihn fragend an.

„Diese Zimmer werden immer von der jeweiligen Herrin des Hauses bewohnt, nicht wahr?“

„So ist es.“

„Sie sind also bisher von Gerlinde bewohnt worden?“

„Ja, Gerlinde wohnt noch darin, wird aber gleich nach unserer Rückkehr nach Ramberg in das Witwenhaus überfiedeln, damit alles in Ordnung gebracht werden kann für dich. Wir sehen uns nun vor unserer Hochzeit nicht wieder, meine liebe Josfa. Wenn du noch irgend welche Wünsche hast, mußt du sie mir brieflich mitteilen. Wirßt du das tun?“

Er faßte bei dieser Frage ihre beiden Hände und sah sie bittend an.

Sie wurde unruhig. In seinem Blick lag etwas, das sie nicht deuten konnte, und das sie erregte und mit sehnsüchtigem Bangen erfüllte. Ach — wenn sie doch nicht gehört hätte, daß er eine andere Liebe — wie viel glücklicher hätte sie sein können! Sie hätte es dann vielleicht wie erfahren und hätte sich einbilden können,

Rainers Zärtlichkeit entspringe einem tieferen Gefühl. Aber zu wußte sie nur zu gut, daß er nur eine Art väterliche Neigung für sie hatte und eine andere Liebe.

Und so zwang sie sich ruhig zu bleiben und vermochte es, ihn ganz ruhig anzusehen.

Da ließ er schnell, wie entnervt ihre Hände wieder frei.

Nein — noch regte sich nichts in ihrem Herzen, das seinen eigenen Gefühlen für sie gleichkam. So dachte er und ermahnte sich immer wieder zur Vorsicht und Geduld. Und er ahnte gar nicht, wieviel besser es gewesen wäre, wenn er sich nicht mit aller Kraft und Energie diese scheinbare Ruhe und Gelassenheit abgezwungen hätte.

Ehe sie noch ein Wort wechseln konnten, trat Gräfin Gerlinde mit Frau von Seidlitz aus dem Nebenzimmer zu ihnen, und sie waren nun nicht mehr allein, bis sie sich trennten.

Im Jungfernschloßchen konnte nun mit Ruhe an die Beschaffung von Josfas Trouseau gegangen werden. Große Gesellschaften fanden jetzt nicht mehr statt. Die Saison war längst zu Ende, und viele Mitglieder der Hofgesellschaft rüsteten schon zur Reise oder zur Ueberführung auf die Güter.

Der Minister bekam ebenfalls etwas ruhigere Tage und konnte sich seiner Tochter etwas mehr widmen. Mit Frau von Seidlitz lebte er sich ganz gut ein. Aber es wurde ihm doch recht wehmütig zu Sinne, daß er seine Josfa nun bald hergeben mußte. Sie war ihm so fest ans Herz gewachsen, als sei sie sein eigen Fleisch und Blut.

Aber er zeigte es ihr nicht, wie sehr er sich vor der Trennung fürchtete. Sie wußte es jedoch ohnedies und umgab den Vater in dieser Zeit mit so viel Liebe und Zärtlichkeit, als müsse sie ihn schon im Voraus entschädigen für die Zeit, da sie nicht mehr bei ihm sein würde.

Von Ramberg kam täglich eine Sendung frischer Blumen, und immer waren es rote Rosen, die ihr Graf Rainer schickte. Sie waren jedesmal von liebevollen, aufmerksamen Worten begleitet.

Aber keines dieser Worte verriet Josfa, wie sehr er sie liebte, wie seine Liebe und Sehnsucht immer größer wurde.

All diese Worte schienen nur von onkelhaft ruhiger Freundlichkeit diktiert zu sein, und Josfa ahnte nicht, wie viel andere, heißer klingende Briefchen Graf Rainer täglich vernichtete, bis er Worte mühsam zusammengelesen hatte, die ihm ruhig genug erschienen. Mit festem schmerzlichen Gefühlen drückte Josfa ihr heißes Antlitz in die taufrischen Blumen und atmete den süßen Duft ein. Und sie küßte verstoßen diese Liebesboten — wie sie vielleicht oft genug auch von Graf Rainer geküßt wurden, ehe er sie abhandelte.

Wieder vertraute Josfa in stillen Stunden all ihr Denken und Empfinden ihrem Tagebuch an, und so wurde dieses Tagebuch immer mehr ein Spiegel ihrer Seele und der süßen schmerzlichen Not ihres Herzens.

So vergingen ihr die Wochen bis zu ihrer Hochzeit wie im Fluge. Frau von Seidlitz war schnell heimisch geworden im Jungfernschloßchen. Sie gehörte zu den genüglichen Menschen, die schnell in jedem Boden Wurzeln schlagen. Josfa konnte beruhigt sein, daß der Haushalt in den besten Händen sein und der Vater in allen Dingen seine Ordnung haben würde, wenn sie nicht mehr bei ihm weilte.

Das Ziel der Hochzeitsreise, das Josfa bestimmen mußte, war Schweden und Norwegen. Da die Hochzeit im Hochsommer stattfand, war dies Ziel ganz annehmbar. Josfa kannte es noch nicht und hatte sich schon immer gewünscht, eine Nordlandsreise zu machen. Rainer war, wie in allen Dingen, sofort mit ihrem Wunsch einverstanden gewesen.

„Du verwohnt mich ganz sträflich, lieber Rainer,“ schrieb sie ihm immer wieder.

Kurz, nachdem Graf Rainer mit Gräfin Gerlinde nach Ramberg zurückgekehrt war, hatte er an Josfa geschrieben:

„Du hast an Gerlinde eine große Eroberung gemacht, meine liebe kleine Josfa. Sie schwärmt

täglich von Dir und sagt immer wieder, daß sie Dich vom ersten Augenblick an in ihr Herz geschlossen hat. Ich muß mir sehr viel Schmeicheles von ihr über meine schöne junge Braut lassen, und dabei ist mir oft zu munde, als sei es sehr vermessenen von mir, Dich für mich zu begehren.“

Josfa nahm diese Worte mit einigem Unbehagen auf.

Wenn er mich liebte, würde er nicht danach fragen, ob es vermessenen sei. Er fühlt nur, daß er mir nicht genug Liebe bieten kann, dachte sie schmerzlich.

Was er ihr von Gerlinde schrieb, konnte dennoch ihren unklaren Argwohn gegen diese nicht entkräften, so sehr sie sich auch selbst darüber ausschalt.

Ach, wenn sie nur gewußt hätte, wie ihr Argwohn berechtigt war!

Gräfin Gerlinde nutzte die Zeit gut, die zwischen der Verlobungsfeier und Hochzeit lag, um nach Kräften eine Scheidewand zwischen den beiden Verlobten aufzubauen, indem sie Rainer noch unsicherer machte, als es ohnedies schon der Fall war in Bezug auf Josfa.

Sie wußte scharf seine Seelenstimmung zu belauschen und auszunützen.

Nicht ohne Absicht — was tat Gräfin Gerlinde überhaupt noch ohne Absicht? — schwärmte sie ihm von Josfas Schönheit und Jugend vor.

Am Abend des Tages vor ihrer Ueberführung in das Witwenhaus fragte Graf Rainer nach dem Souper:

„Darf ich dir noch ein Stündchen Gesellschaft leisten Gerlinde?“

Lächelnd und sanft hatte sie das Haupt geneigt. „Gern, lieber Vetter. Du weißt, daß du mit immer mit deiner Gesellschaft ein wertvolles Geschenk machst.“

„So können wir beide nur gewinnen,“ erwiderte er lächelnd und begleitete sie in den königlichen blauen Salon, der einen so wirkungsvollen Hintergrund für ihre Schönheit bot.

wurden nie
schätze be
statten ei
westliche
den im ga
haben vo
wurden ni
getroffen.
von Flieger
Menschen
Waldung d
wurden and
wurden and
wohllos
reies Ge
Schaden
nicht war
nichts Flug
Abwehrfeuer
sich sind
Kotterda
jemen Kor
Sombard
Reno ein fu
auf der Mü
niedrigkeit
müterni w

II. De
Boote wu
5 000 Pr.
schiffen be
jahren; die
Gefahr be
möglichst S

Her
Das
Den
für Tapfer
2. Klasse
Berg, Stei

Kann
Bei dem
wurde n.
Kriegerfrau
Klosterne
sagen. Erst
namentlich
Jochum ber
bemerkten.
Rundung
seht werden
Witzverträ
als wirksam
Teil der a
sien für d
praktischen
positives Ki
macht. Es f
Kriegsteilne
werden, we
des Vermie
vom 4. Aug
kann die M
gerfamilie
pungen we
wohl taum
Es komm
hausgefüh
Versuch ei
framen zu
der Gefahr
würden. A
die Gemein
beziehungs
auch von d
einbarungen
den Gemein
nach Anstic
weisen ersch
genügende
gerfamilie
nicht mißzu
fligt zu schü
Es muß
hausbesitzer
Kriegerfraue
Wohnung n
erlaß geltend
mit würde
reichen, den
wegen des
verwirklicht
Krieger tatfä
geht hervor,
nehmen in
wertvollen u
Es mag i
der Not der
benden Haus
daß nach de
ausgedehnte
des verteuert
beitslöhne di
Saufung. io
breite zu erzo

Abteilungen
über die
oben auf die
Kurs auf
er entlastet
Eidosten
den Bomben
und auf 20
euge greifen
erlufte und

g heißt es:
on wurden
der Min-
zeug abge-

angriff auf
den hat.
bild. Die
ge bewegen
deutlich

um großer
sie für
achten, nur
g, nur die
uheren te-
aner blieb
ordentliche
te sich da-
waren um

den, daß
erhalten
einen ein-
die Kitz
das Feuer
eind anzu-
enden Ge-
Maschinen

mit: Eng-
aufstichge-
hat, auf
feindliche
zeug fiel
ere Luf-
in London
je aber,
zeuge ab,
und der
den tiefer

er nur
herbor,
hauptfache
er haben
Anlagen
kiffen die
natürlich
kommt.

erfahren,
nicht her-
deutungen
die Flug-
herunter-
von jedes
herunter-
erung be-
heres-
nicht auf-
Angaben

trie-
verfloren
Bomben
daß sie
erg ge-
neichel-
Braut
te, als
r mich

m Un-
danach
r, daß
dachte

konnte
n diese-
darü-
ie ihr

it, die
it lag,
en den
Rainer

ing zu
Ger-
wärme
d vor-
erfied-
Rainer

Wchaft
eneigt,
u mit
woll-
erwi-
gnis-
a Sin-
f.)

wurden nicht abgeworfen. Einer Tätigkeit der Abwehr-
schüsse bedurfte es nicht. In den frühen Morgenstunden
setzten einige feindliche Luftfahrzeuge dem rheinisch-
westfälischen Industriegebiet einen Besuch ab. Es wur-
den im ganzen acht Bomben abgeworfen und ein Sach-
schaden von etwa 2000 Mark angerichtet. Menschen
wurden nicht verletzt. Industrieanlagen wurden nicht
getroffen. Auch Ludwigshafen und Umgebung wurden
von Fliegern angegriffen. Der Sachschaden war gering.
Menschen sind nicht verletzt worden. Auf dem Hin- und
Rückflug berührten die feindlichen Flieger Karlsruhe;
sie wurden aber durch Sperrefeuer verjagt. Schließlich
wurden auch auf Trier und Umgebung zahlreiche Bomben
wühllos abgeworfen. Die meisten fielen ergebnislos in
freies Gelände, andere richteten an Gebäuden einigen
Schaden an. Militärischer Schaden entstand nicht. Ge-
tötet wurde ein Kind, verletzt ein Mann. Ein franzö-
sisches Flugzeug wurde bei Saarburg, Rheinland, durch
Flugabwehrfeuer zur Landung gezwungen. Die zwei In-
sassen sind gefangen.

Kottbus, 7. Juli. Dem „Maasbode“ wird von
seiner Korrespondenten in Rhinowen gemeldet: Heute
Gesternabend um 3 Uhr ist in Gelsen im Westen von
Rhein ein französisches Flugzeug niedergegangen, das sich
auf der Rückkehr aus dem rheinisch-westfälischen In-
dustriegebiet befand. Vermutlich werden die Insassen
interniert werden.

II. Boot-Vericht.

II. Berlin, 9. Juli. Durch die Tätigkeit unserer
Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum
5000 Br.-Keg.-Ton. vernichtet. Unter den versenkten
Schiffen befanden sich sechs Dampfer, die in Geleitzug
führten; vier von ihnen wurden aus einem und demselben
Geleitzug herausgeschossen. Ferner wurden versenkt: Die
englischen Segler „Gautlett“ und „Lizzie Ellen“.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Herford und Minden- Ravensberg.

9. Juli.

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Dem Schützen Heinz Heimath wurde
für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz
2. Klasse verliehen. Der tapfere Kämpfer ist ein
Sohn des Zigarrenarbeiters W. Heimath, Stift
Berg, Steinweg 13.

Kann Kriegerfrauen die Wohnung gekündigt werden?

Bei den Presseörterungen über diese Frage
wurde u. a. darauf hingewiesen, daß auch die
Kriegerfrauen durch die von den Hausbesitzern be-
schlossenen Mieterhöhungen in ihrer wirtschaft-
lichen Existenz bedroht werden. Es wurde dabei
namentlich betont, daß die Annahme auf einem
Jatun beruhe, bei einer Kriegerfrau könne keine
Wohnungsfindung Platz greifen. Hierzu ist zu
bemerkten, daß allerdings eine rechtswirksame
Kündigung gegenüber den Kriegerfrauen durchge-
setzt werden kann, weil nach den abgelaufenen
Mietsverträgen die Kündigung auch in dem Falle
als wirksam zu betrachten ist, wenn auch nur ein
Teil der als Mieter in Frage kommenden Per-
sonen für die Kündigung erreichbar ist. Allein der
praktische Nachteil der Kündigung liegt ein
positives Hindernis entgegen, daß sie unwirksam
macht. Es können nämlich Kündigungsanträge gegen
Kriegsteilnehmer auch dann nicht durchgeführt
werden, wenn eine rechtmäßige Kündigung seitens
des Vermieters vorliegt. (Bundesratsverordnung
vom 4. August 1914, R. G. Bl. S. 328.) Demnach
kann die Kündigung der Wohnung bei einer Krie-
gerfamilie vom Hausbesitzer in der Tat nicht er-
zwungen werden. Dieser wird daher infolgedessen
wohl kaum die Kündigung erst vornehmen.

Es kommt ferner hinzu, daß in der Praxis die
Dauereigentümer Bedenken tragen würden, erst den
Verlust einer Mietssteigerung bei den Krieger-
frauen zu machen, weil sie sich hierdurch nur selbst
der Gefahr einer weiteren Schädigung aussetzen
würden. Diese Gefahr besteht darin, daß
die Gemeinden ihnen den Mietszuschuß für den
beziehungsweise verweigern würden. Es ist
auch von vornherein anzunehmen, daß bei den Ver-
einbarungen zwischen Mietssteigerungsämtern und
den Gemeindeverwaltungen Mietssteigerungen, die
nach Ansicht der Mietssteigerungsämter unange-
messene erscheinen, der Gemeindeverwaltung eine
genügende Veranlassung bieten würden, die Krie-
gerfamilien ihrerseits durch einen entsprechenden,
nicht mißzuverstehenden Druck auf den Hausbe-
sitzer zu schützen.

Es muß freilich zugegeben werden, daß der
Hausbesitzer immerhin in der Lage ist, gegen
Kriegerfrauen, die nach erfolgter Kündigung die
Wohnung nicht räumen, Ansprüche auf Schaden-
ersatz geltend machen zu können. Allein auch da-
mit würde der Hauseigentümer kaum etwas er-
reichen, denn solche Schadenersatzansprüche sind
wegen des bestehenden Kriegszustandes nicht zu
verwirklichen und erscheinen selbst nach dem
Kriege tatsächlich bedeutungslos. Aus alledem
geht hervor, daß die Angehörigen von Kriegsteil-
nehmern in der erwähnten Richtung einen ebenso
wertvollen wie ausreichenden Schutz genießen.

Es mag übrigens, zum Trost für die jetzt unter
der Not der Zeit ebenso wie die meisten Berufs lei-
denden Hausbesitzer darauf hingewiesen werden,
daß nach dem Friedensschluß ohne Zweifel eine
ausgedehnte Bautätigkeit einsetzt wird. Infolge
des verteuerten Materials und der erhöhten Ar-
beitslöhne dürfte aber keineswegs hierdurch eine
Senkung, sondern eine Steigerung der Miets-
preise zu erwarten sein. Die gegenwärtigen Haus-

besitzer werden dann fraglos die ausgleichenden
Entschädigungen erzielen, die sie heute in den hier-
zu wenig geeigneten Zeitverhältnissen antreiben. d.

lc. Wehrpflicht der alten Landsturmlente. Zu
den Klagen über die verschiedene Behandlung der
Wehrpflicht der alten Landsturmlente jagt eine
Mitteilung des preussischen Kriegsministeriums
an den Reichstagsabg. Dr. Müller-Meinungen
folgendes: Der Aufruf des Landsturms ist aus
militärischen Gründen zunächst in den Bezirken
der Grenz-Korps, später erst in den Bezirken der
inneren Korps erfolgt. Wer am Tage der Ver-
pflichtung des Aufrufs das 45. Lebensjahr noch
nicht vollendet hatte, bleibt nach den Bestimmun-
gen des Gesetzes betreffend Änderungen der Wehr-
pflicht vom 11. Februar 1888 landsturmpflichtig,
bis zur Auflösung des Landsturms. Hieraus er-
klärt es sich, daß gleichaltrige Leute zum Teil
landsturmpflichtig sind, zum Teil nicht, je nachdem
in ihrem Wohnbezirk der Aufruf vor oder nach
ihrem 46. Geburtstag erfolgt ist. Daran läßt sich
aber nichts ändern. Da Wehrpflicht vor Hilfs-
dienstpflicht geht, kommt auch eine Entlassung
solcher Leute aus dem Heer zwecks Beschäftigung
im Hilfsdienst nur im geregelten Reklamations-
verfahren in Betracht.

lc. Wünsche der Lokomotivführer. Der Verein
deutscher Lokomotivführer hat kürzlich in Frank-
furt a. M. eine Tagung abgehalten. Es galt, die
vor fünfzig Jahren erfolgte Gründung des Vereins
zu feiern. Mit Rücksicht auf den Krieg wurde nur
eine Vereinstagung abgehalten. In einer Fest-
schrift wird der Werdegang dieser Beamtenorgani-
sation geschildert. Neben dieser Tagung hielt der
Verband der preussischen Lokomotivführer seine
Generalversammlung ab, die überaus zahlreich be-
sucht war. Der Vorsitzende machte Mitteilung von
dem Ergebnis des Empfangs beim Minister, wo
manche Zusagen auf die vorgebrachten Wünsche
gemacht seien. So sollten die Nebengebühren er-
höht werden. Der Minister will auch die unge-
lehrten Feuertücher, die jetzt als Lokomotiv-
führer Verwendung finden — eine Maßnahme,
die Abg. Delius im Abgeordnetenhaus als mit der
Sicherheit des reisenden Publikums unvereinbar
bezeichnet hatte —, wieder aus diesem Dienst zu-
rückziehen. Der Hauptvortrag hielt Lokomotiv-
führer Beckmann, der eine Reihe von dringlichen
Forderungen als im Interesse des Publikums, wie
der Verwaltung und der Beamten gelegen, be-
gründete und auf den Ernst der Stimmung in den
Beamtenkreisen aufmerksam machte. Von der
erschienenen Parlamentarier sprachen die Abg.
v. Savigny, Dr. Gieber, Dr. Quard und Delius,
dessen Ausführungen von besonders starken Bei-
fallsbezeugungen begleitet waren, als er betonte,
daß die sogenannte Neuorientierung sich vor allem
auf die besonderen Verhältnisse der Beamten zu
erstrecken habe.

**ht. Der Anschluß an die Züge Herford-Bünde-
Bassum.** Die Handelskammer Bielefeld hat an
die königlichen Eisenbahndirektionen Hannover
und Münster i. W. nachstehendes Schreiben gerich-
tet: „Der Personenzug 205 der Strecke Ham-
mover-Bielefeld ab 5.46 Uhr morgens, Herford
an 6.10 Uhr morgens) soll in Herford den Anschluß
an Personenzug 902 der Strecke Herford-Bassum
(Herford ab 6.16 Uhr) vermitteln. Da Zug 205
fast regelmäßig mit größerer Verspätung in Her-
ford eintrifft, geht der Anschluß in Herford an
Zug 902 verloren. Durch diesen Umstand werden
zahlreiche Reisende betroffen, welche von Bielefeld
aus den Zug 205 benutzen, um in Herford auf
Zug 902 überzugehen. Wird der Anschluß ver-
paßt, dann haben diese Reisenden erst um 1.20 Uhr
mit Zug 905 Gelegenheit, nach Bremen zu fahren.
Genau so liegen die Verhältnisse bei Zug 210 der
Strecke Hamm-Hannover (Bielefeld an 12.50 Uhr,
Herford an 1.07 Uhr; Herford ab 1.19 Uhr, Bassum
an 4.43 Uhr). Um die gekennzeichneten Miß-
stände zu beseitigen, bitten wir, die Züge 902 und
906 der Strecke Herford-Bassum in Bielefeld be-
ginnen zu lassen.“ Die Eisenbahndirektion Han-
nover hat darauf unterm 10. Mai 1917 erwidert,
sie bedauere die Durchführung der Personenzüge
902 und 906 bis Bielefeld nicht in Aussicht nehmen
zu können. Auf eine Beseitigung der Verspätung
des Personenzuges 205 werde dauernd hingewirkt.

— Der Einheitszettel in Sicht. Wie aus Ver-
handlungen des Verbandes Deutscher Schuhwaren-
händler hervorgeht, der dieser Tage in Berlin seine
Tagung abhielt, muß sich das Publikum bald mit
der Einführung des Einheitszettels vertraut
machen. Die Dinge liegen zur Zeit so, daß von
den 300—400 deutschen Schuhwarenfabrikanten
nur noch 10 Prozent Leder und 90 Prozent Ersatz-
stoffe verarbeitet werden. Derbe Warenstoffe
und die Holzsohle werden also die Bestandteile des
Zukunftszettels sein, mit dessen Einführung schon
für die nächste Zeit zu rechnen sein soll.

— Man regelt die Gans. Nach der nunmehr vor-
liegenden Verordnung des Reichsanstalters über den
Gandel mit Gansen dürfen lebende Gänse nur nach
Schlacht verkauft werden. Wenn die Vögelung im
Juli erfolgt, dürfen beim Verkauf von lebenden Gansen
durch die Jäger oder Mäster für das Stück nicht mehr
als 16 M bezahlt werden. Dieser Preis erhöht sich im
August auf 17 M und für die Zeit nach dem 31. August
auf 19 M. Die Preise haben Nachwirkung auf die Ver-
käufe, die vor dem Inkrafttreten der Verordnung ab-
geschlossen sind und gelten als Stall des Jägers oder
Mästers. Beim Weiterverkauf darf insoweit ein Zu-
schlag von 2 M einschließlich der Beförderungskosten
nicht überschritten werden. Die Höchstpreise für ge-
schlachtete Gänse betragen: Beim Verkauf durch den
Jäger oder Mäster an Händler frei Versand 3.50 M

für 1 Pfund. Beim Verkauf durch den Händler an den
Kleinhändler 3.75 M für 1 Pfund. Beim Verkauf durch
den Händler an Verbraucher in Gemeinden bis zu
100 000 Einwohner 4.00 M für 1 Pfund. In Gemeinden
über 100 000 Einwohner 4.25 M für 1 Pfund. Beim Ver-
kauf der Jäger oder Mäster unmittelbar an den Ver-
braucher (Gemeinden bis 100 000 Einwohner) 3.75 M
für 1 Pfund. Über 100 000 Einwohner 4.00 M für 1 Pfund.
Die Preise gelten für angeöffnete gerupfte Gänse und
schließen die Kosten der Verpackung ein. Stroh darf bei
der Verpackung nicht verwendet werden. Die Landes-
zentralbehörden können niedrigere Preise festsetzen und
den Verkauf lebender Gänse nach Gewicht vorschreiben.
Es bleibt ihnen vorbehalten, auch für den Verkauf von
Gänsefleisch in Teilen und für Erzeugnisse daraus Höchst-
preise festzusetzen. Die entgeltliche Abgabe von geschlach-
teten Gansen durch den Jäger oder Mäster ist vom
25. November ab bis auf weiteres verboten. Vom
1. August ab wird bei Verkäufen von lebenden oder ge-
schlachteten Gansen oder auch von Gänsefleisch in Teilen
an Händler, Jäger, Mäster und Gastwirtschaften der
Schlichtungsausschuß eingeführt. Den Landeszentral-
behörden bleibt es vorbehalten, den Handel mit Gansen
von einer besonderen Erlaubnis abhängig zu machen.
Von besonderem Wert ist schließlich noch, daß die Be-
stimmungen der Verordnung sich auch auf ausländische
Gänse beziehen. Auf Zuwiderhandlungen stehen strenge
Strafen.

— Vertragsabschlüsse durch Fernsprecher. Der
Kaufmann S. in Bremen kaufte am 30. November
1914 von der Firma B. u. Co. dort durch Vermit-
telung des Maklers S. Kakaopulver. Die Ware ist
nicht geliefert worden, und der Käufer verlangt
deshalb mit der vorliegenden Klage vom der Ver-
käuferin 49 380 M Schadenersatz wegen Nichter-
füllung der Verträge. Die Beklagte wendet ein:
Sie habe nur unter der Bedingung verkauft wol-
len, daß ihr die Ware von ihrem holländischen
Abgeber geliefert werde. Das sei nicht geschehen.
Sie habe ihren Vorbehalt sofort nach Erhalt der
von dem Makler ausgestellten Schuldscheine dem
Kläger telefonisch übermittelt. Während das
Landgericht Bremen die Klage abwies, machte das
Oberlandesgericht Hamburg die Entscheidung von
einem dem Kläger auferlegten Eid darüber ab-
hängig, daß er bei dem Telefongespräch von
dem Vorbehalt der Beklagten nichts erfahren habe.
Auf die hiergegen von der Beklagten eingelegte Re-
vision hat das Reichsgericht das oberlandesgericht-
liche Urteil aufgehoben und in Uebereinstimmung
mit dem Landgericht die Klage abgewiesen. In
seinen Entscheidungsgründen führt der höchste Ge-
richtshof aus: Das Oberlandesgericht erachtet es
für nicht ausgeschlossen, daß der Kläger die Er-
klärung der Beklagten falsch verstanden hat. Zur
Hebung der darüber bestehenden Zweifel hat das
Oberlandesgericht auf den Eid für den Kläger er-
kannt, und für den Fall der Eidesleistung die
Klage zugesprochen. Das beruht auf Rechtsirrtum.
Das von dem Mitinhaber der Beklagten und dem
Kläger mittels Fernsprecher von Person zu Person
geführte Gespräch gilt als unter Anwesenden ge-
führt (§ 147 Abs. 1 B.G.B.). Deshalb kann keines-
falls der, der seine Erklärung infolge falschen Ver-
stehens irrtümlich abgegeben hat, das, was er ir-
rümlich als vom Gegner erklärt angenommen
hatte, als Vertragsinhalt seinen Ansprüchen zu-
grunde legen. Demgemäß kann der Kläger aus
dem Verträge nicht Rechte ableiten, als wenn der
Vertrag bedingungslos zustande gekommen wäre.
Deshalb ist die Klage in jedem Falle hinfällig.

**— Postwertzeichen „Deutsches Reich“ mit dem
Nebenbild „M. v. R.“ und der rumänischen
Währung sind von der Militärverwaltung in
Rumänien für die von ihr eingerichtete Landes-
post in folgenden Sorten ausgegeben worden:
Freimarken zu 15, 25 und 40 Bani, Postkarten zu
10 Bani und Antwortkarten zu 10 + 10 Bani.
Zu Sammelzwecken werden die Wertzeichen vom
6. ab bei der Kolonial-Wertzeichenstelle des Brief-
postamts Berlin C 2, Königsstr. 61, zum Verkauf
gestellt. Der Verkaufspreis der Marken beträgt
15, 20 u. 30 Pfg., der Postkarten 10 u. 10 + 10 Pfg.**

**ht. Zum Mitglied des Feststellungsausschusses
vorgeklagt.** Im Einvernehmen mit den Han-
delskammern Bielefeld, Minden, Detmold und
Bielefeld hat die Handelskammer zu Münster dem
Vorstand des Feststellungsausschusses als weite-
re stellvertretende Mitglieder dieses Ausschusses
die Herren Ferdinand Koppa, i. Sa. Gustav
Koppa, Möbelfabrikant zu Herford, und Ferdinand
Revermann, i. Sa. Revermann u. Hausmann, Ko-
lonialwaren-großhandlung zu Münster i. Westf.,
Hilferstraße 3, in Vorschlag gebracht.

ht. Aufsteckende Krankheiten. Im Reg.-Bezirk
Minden belief sich in der Woche vom 24. bis 30.
Juni die Zahl der aufsteckenden Krankheitsfälle
auf 89, die in 42 Orten vorkamen. 20 Erkrank-
ungen und 1 Todesfall an Diphtherie, 36 To-
desfälle an Tuberkulose (darunter 1 Soldat und
8 Kriegsgefangene, diese im Kreise Minden), 9 Er-
krankungen an Scharlach (darunter 1 Soldat),
7 Erkrankungen an Unterleibstypus, 14 Erkrank-
ungen und 1 Todesfall an Paratyphus (in Rade-
born). Auf den Stadtkreis Herford ent-
fielen 3 Todesfälle an Tuberkulose, auf den Lan-
d-kreis Herford an Diphtherie 1 Erkrankung in
Werfen, an Tuberkulose 2 Todesfälle in Herring-
hausen, je 1 in Elberfeld, Laar, Dreden, Stift
Quernheim, Schwelheim und Eickhausen. — Der
Kreis Warburg war frei von aufsteckenden Krank-
heiten.

— Obsterverkauf. Laut Bekanntmachung des
Magistrats und der Kreisverwaltung
in der heutigen Ausgabe der Herforder Zeitung
für Stadt und Land ist im Stadt- und Land-
kreis die Abgabe von Obst an Verbraucher durch
die Erzeuger täglich nur von 6—9 Uhr vormittags

und von 6—9 Uhr nachmittags gestattet. In der
Stadt dürfen von Kleinhändlern Heidelbeeren,
Johannisbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren und
Kirschen an ein und dieselbe Person täglich nur bis
20 Pfund abgegeben werden. Diese Regelung ist
sehr verständlich und wird allgemeine Billigung
finden.

— Städtischer Keksverkauf. Auf die noch nicht
eingelösten gelben Marken wird am Dienstag,
Mittwoch und Donnerstag Keks abgegeben. Siehe
Bekanntmachung.

**ht. Als stellvert. Arbeitgeber-Mitglied für den
Schlichtungsausschuß Detmold** ist von der Han-
delkammer zu Bielefeld der Kaufmann Heinr.
Stede jeder hier in Vorschlag gebracht worden.

Umt Herford-Hiddenhausen.

e. Hiddenhausen, 7. Juli. Für die Schulen des
Amtes Hiddenhausen sind die Sommerferien mit
Rücksicht auf die Erntearbeiten um eine Woche
verlängert worden. Sie beginnen am Montag,
den 23. d. Mts. und dauern 4 Wochen.

e. Hiddenhausen, 7. Juli. Herr Dr. med. Kramer,
Sohn des verstorbenen Rentmeisters Wilh. Kramers
hier selbst, erhielt für sein heldenmütiges Verhalten
während der Kämpfe im Westen das Eisene Kreuz
1. Klasse.

e. Hausberge, 7. Juli. Vom stellv. General-
kommando des 7. Armeekorps wurde dem Schüler
Friedrich Bachhaus aus Meisen eine Belohnung
von zehn Mark erteilt. Der Knabe hatte es vor
einigen Wochen durch seine Aufmerksamkeit und
Anficht ermöglicht, daß drei entlaufene Russen
wieder eingefangen und dem zuständigen Gefan-
genlager zugeführt wurden.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Diepholz, 7. Juli. Der lausig. Handgranaten aus
dem Felde mitzubringen, hat, lt. Dsnabr. Ztg., einem
Urlauber wieder einmal schweren Schaden zugefügt. Ein
junger Soldat von hier namens Jhlbrod zeigte mehre-
ren jungen Leuten eine aus dem Felde mitgebrachte Hand-
granate, die bei einem in unglücklichen Beichtum aus-
geführten Wurf nicht explodierte. Als er sie obendrein
noch aufhob, „um nachzusehen“, erfolgte die Explosion;
die Granate riß ihm den Oberkörper auf und verletzte
ihn außerdem noch schwer. Der furore Handgranaten-
werfer wurde nach dem hiesigen Krankenhaus und von
da ins Lazarett nach Dsnabrid gebracht.

Radeborn, 7. Juli. Das städtische Ernährungsamt
beschloß die Schließung der Feldmark von nachts 11 bis 5
Uhr mit dem Unterlegen der Feld- und Gartenarbeiten
während dieser Zeit auch für die Weiber, um so den
überhandnehmenden Feld- und Gartendiebstählen zu be-
gegnen. Ferner soll eine Nachtwache eingerichtet werden.
Dem gleichen Zweck dient eine von der Stadt gebildete
Schutzwache von Hilfsdienstpflichtigen zur Entlastung und
Ergänzung der Polizeimannschaften.

Bottrop, 7. Juli. Eine hiesige Frau, Mutter von 5
Kindern, deren Mann nach Holland desertiert ist, wurde
gestern an der holländischen Grenze bei Emmerich beim
Schmuggeln ertappt. Da sie dem Haktuch nicht Folge
leistete, schloß der Posten. Die Frau wurde getroffen und
war sofort tot.

Baltrop, 7. Juli. Die unzertrennlichen Zwilling-
brüder Heinrich und Hermann Korte von hier wollten
auch im Kriege nicht voneinander lassen und waren ge-
meinam in ein und derselben Kompanie ins Feld ge-
zogen. Beide sind auch mit dem Eisernen Kreuz ge-
schmückt worden. Nun sind sie gemeinsam den Feldern
gestorben. Eine Granate bereitete ihnen gleichzeitig das
Grab.

Eine wohlverdiente Ehrzeige.

In den „Landwirts Nachrichten“ lesen wir: Es gibt
leider immer noch Frauen, die den Wucher unterstü-
hen, indem sie sich zur Zahlung beliebig hoher Preise er-
bieten. An die Unrechte kam aber eine solche am letzten
Markthage in Friedland. Vor einem Gemüsestande er-
handelt eine Frau Kohlstrabi und ist eben auf den Preis
von 2.75 M einig geworden. Da ruft eine „Dame“
hinter ihr die Verkäuferin zu: „Lassen Sie mir die Kohl-
strabi; ich gebe Ihnen 3 Mark“. Schon dreht sich die erste
Käuferin um und gibt ihrer Konkurrentin links und
rechts eine Ehrzeige mit den Worten: „So, nun bezahlen
Sie die Ehrzeigen auch gleich mit.“

Der letzte Teil der „Gedanken und Erinnerungen“ des Fürsten Bismarck

wird, wie das englische Blatt „Daily Chronicle“ berichtet,
in der Bank von England aufbewahrt. Bismarck hinter-
ließ bekanntlich die Verfügung, daß der dritte Band seiner
Lebenserinnerungen erst nach dem Tode aller darin ge-
nannten Personen veröffentlicht werden soll. Um die
Papiere zu sichern, wurden sie bei der Bank von England
niedergelegt. „Daily Chronicle“ sagt, es sei die Pflicht
der englischen Regierung, dieses deutsche Eigentum zu
beschlagnehmen und zu veröffentlichen. Die deutsche
Regierung würde zwar behaupten, es wäre eine Fäl-
schung; aber Bismarck sei heute noch der deutsche Na-
tionalheld, und der Einfluß seiner Worte könnte sehr
wohl den Frieden beschleunigen.

Das deutsche Ansehen in Innerasien.

Von vertrauenswürdiger Seite werden Klärungen
eines soeben aus Zentralasien, China und den Vereinig-
ten Staaten zurückgekehrten Gewährsmannes mitgeteilt,
die für Deutschlands Ansehen in jener fernen Welt außer-
ordentlich bezeichnend sind und deshalb wohl weiteren
Kreisen bekannt zu werden verdienen. Jener Gewährs-
mann sagte:

Der Zeitung unserer auswärtigen Politik sei es zu
verdanken, daß eine Erkundung auch der geographisch ent-
legenen Länder unter dem Gesichtspunkte ihrer Stel-
lung zum Weltkriege stattgefunden habe. Zwar waren
unendliche Gefahren und Verfolgungen zu überwinden,

Nach hätten in den gewaltig ausgedehnten Gebieten Zentralasiens mit mohammedanischer Bevölkerung, bei den Stämmen auf den Gebirgshöhen des „Daches der Welt“, des Pamir, wie bei den tataro-türkischen Bewohnern von Sinkiang und in den Millionen der Bevölkerung Chinas merkwürdiges Verständnis und deutliche Begeisterung für unser Bündnis mit der Türkei, namentlich für das Verhältnis des deutschen Kaisers zum Islam, sich unverkennbar gezeigt.

Auffallend wäre gewesen, daß in Ländern, die jedes eigenen Nachrichtenwesens völlig entbehren, eine ziemlich genaue Kenntnis der deutschen Erfolge angetroffen sei, trotzdem nur russische und englische Meldungen dorthin gelangten. Jene Naturvölker hätten die Lügenhaftigkeit der Feinde instinktiv besser erkannt als selbst hochzivilisierte Nationen mit ihrem Apparat an Zeitungen und Telegrammen. Als anschauliches Beispiel dafür, wie man in Asien sofort die innere Gemeinschaftlichkeit der Sache Deutschlands und des osmanischen Reiches begriffen habe, könne es dienen, daß Türken und Chinesen in Kaschgar-Turkestan die auf der Flucht dorthin aus russischen Lagern verschleppten deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen ständig mit Nahrungsmitteln und Geld versorgt hätten.

Der Brief eines Franzosen.

Ein französischer Kriegsgefangener schreibt unterm 3. 6. an seine Eltern nach Tarbes (Hautes Pyrenées): „Ihr werdet mir also keine Konserven mehr schicken. Alle diese Geschichten verrücken uns nur Nerven und Unannehmlichkeit, was sehr verdrüsslich ist, denn die

Deutschen kann man nicht barbarischer behandeln, gegen die Gefangenen bezichtigen. Es gibt hier keine Barbaren, das deutsche Volk ist ein ehrenhaftes und bewundernswürdiges Volk, welches ich sehr achte. Sie wissen sehr gut, daß man sie „Bosches“ und Barbaren nennt. Es paßt mir deshalb sogar, daß ich, wenn ich an Deutschen vorbeikomme, die Augen niederichlage und vor Scham rot werde. Ich bin nun bereits ein Jahr in Gefangenschaft, alle Unannehmlichkeiten und sonstige Geschichten, die ich gehabt habe, verdanke ich einzig und allein dem schlechten Betragen und Verhalten meiner Landsleute. Ich hoffe, daß ihr diesen Brief erhalten werdet, aber ich fürchte, daß die französische Zensur solche Dinge nicht hören will. Wenn ich aus der Gefangenschaft zurückkommen werde, werde ich euch hübsche Sachen erzählen, die ihr nicht glauben werdet, weil man darin verharret, euch zu belügen.“ Man sieht, daß trotz der Verhöhnung der großen Masse der Franzosen sich doch noch hin und wieder jemand findet, der der Stimme seines Gewissens folgend, der Wahrheit und der Gerechtigkeit die Ehre gibt. Natürlich bringt die durch und durch verlegene französische Presse solche Stimmen nicht. Es ist sogar zu begreifen, daß die französische Zensur den Brief an die Angehörigen gelangen läßt.

Roche mit Sonne!

Laboratoriumsvorsteher Wablen vom Kopenhagener technischen Institut hat, wie Politiken mitteilt, einen Apparat zur Ausnutzung der Sonnenwärme erfunden, der demnach in den Handel kommen soll. Er ist außerordentlich einfach gebaut, kostet etwa 4 1/2 Krone und ist imstande,

innerhalb ganz kurzer Zeit 2 Liter Wasser auf 60 bis 70 Grad zu erwärmen.

Luft aus Märl.

Schlagfertig. „Du räume ich Deinen Tornister aus, Eduard, und frage Dich: Was soll dieses blaue Haarband, he!“ — „Na also, das ist eine Erinnerung an das Fronttheater, wo ich als „Feldwebel“ mitgewirkt habe!“ (Jugend“).

Märl: „Die Franzosen schämen ja vor Wut über die deutschen Sozialdemokraten in Stockholm.“ — Schulte: „Aber Wunder nach dem, was die deutschen Genossen über Ostpreußen gesagt haben.“ — Märl: „Was haben sie denn gesagt?“ — Schulte: „Dass sie ja nicht widerzujubeln!“ (Kladderadatsch“).

Unverwundbar. Gast: „Kellner, auf der Speisekarte steht: Nährrei aus vier Eiern zwei Mark, hinzugeben: Sehei aus vier Eiern zwei Mark hinzugeben; warum sind die Seheier teurer?“ — Kellner: „Ja... die können Sie zählen!“ (Fliegende Blätter“).

Duett. Sie: „Ihr, die ihr die Triebe des Herzens kennt — Sprech, ihr es Liebe, was hier so brennt...!“ — Er: „Wenn man sich von das alte Kriegsgesetz heute morgen is, Enkel!“ (Einfachismus“).

Zwinnmünde. „Sagen Sie, Kellner, kann ich eine Jauerche haben?“ — „Nein, mein Herr, die führen wir nicht; aber gute Fischsuppe ist vorhanden.“ — „So, was

ist denn da drin?“ — „Vorzüglichster Kabeljau.“ — „Na, das ist ja ungefähr daselbe: Kabeljauersche!“ (Lustige Blätter“).

Neues vom Büchermarkt.

Wiking-Bücher Bd. 29: Paul Grabin, Der lächelnde Götz. (Verlag der Wiking-Bücher, Leipzig.) Gebunden 1. M. — Der Roman behandelt das Problem, wie die Großstadt, in Sonderheit Berlin, auf den schaffenden Künstler wirkt. In letzter Stunde, unmittelbar vor dem unrettbaren Zusammenbruch als Künstler und Mensch, rettet sich der Held vor dem alles verflüchtenden Moloch der Großstadt, dem lächelnden Götz, wieder zurück in die Einsamkeit der Natur und des ländlichen Lebens, wo er gelandet und wo auch das schon stark bedrückte Bild seiner Ehe sich noch einmal festigt und zu neuer Blüte gedeiht.

Horst Bodemer, O du mein heiß' Verlangen. Roman. Oldenburgs neue 3.50 M. Romane. (Oldenburg u. Co. Verlag, Leipzig.) Gebunden 3.50 M., gebunden 5. — Von aufrichten, ostpreussischen Menschen erzählt uns Horst Bodemer in diesem Buche. Ostpreussische Mäuler reiten an uns vorbei, die Augen hören wir pfeifen beim großen Aufstand in Südwest! Und Mannesmut und Feuertreue rufen sich durch den Roman, der uns Ostpreußen und seine Bewohner kurz vor dem Weltkriege zeigt, dies Ostpreußen, das uns allen so ans Herz gewachsen ist.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Dr. R. H. H. Herford.

Fischverkauf auf Fleischzusatzmarken.

Heute kommen in hiesigen Geschäften, die es durch Aushang bekannt geben, und in der Markthalle

Schellfische, das Pfund zu 1,26 M. und 1,50 M., zum Verkauf. Jede Haushaltung kann beliebige Mengen kaufen, wobei die für die Woche vom 9. bis 15. Juli geltenden Fleischzusatzmarkenabschnitte Nr. 2 mit 35 Pfg., bei Kinderarten mit 18 Pfg. in Zahlung genommen werden. Kunden, die bei diesem Fischverkauf nicht befriedigt werden können, finden bei einem weiteren Verkauf in der 2. Hälfte der Woche Berücksichtigung.

Herford, den 9. Juli 1917. Der Magistrat.

Städtischer Rotwurstverkauf.

In nachfolgenden Schlachtereien werden heute auf die Person 50 Gr. Rotwurst zu 23 Pfg. auf Warenmarke P verkauft:

H. Deppe, Lübbertstr.; H. Donnermann, Bäckerstraße; G. Huep, Rennstr.; C. Huep, Göbenstr.; R. Kuhnmann, Vöndertstr.; J. Löwenstein, Bügelstraße; H. Becker, Mindenerstr.; Ph. Stork, Tribenstraße; Ph. Stuke, Gänsemarkt; Kahler, Credenstr. Die Lebensmittelkarte ist vorzulegen. Die Fleischzusatzmarken haben für den Kauf dieser Wurst keine Gültigkeit.

Herford, den 9. Juli 1917. Der Magistrat.

Städtischer Keksverkauf.

Auf die noch nicht eingelieferten gelben Keksmarken kann in nachstehender Reihenfolge gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarte in unserer Verkaufsstelle Bäderstraße je eine Rolle Keks gekauft werden. Am Dienstag, den 10. Juli 1917, Lebensmittelkarte Nr. 1—3500; am Mittwoch, den 11. Juli 1917, Nr. 3501—7000; am Donnerstag, den 12. Juli 1917, Nr. 7001—10 586. Später vorgelegte Marken sind ungültig. Der Verkauf auf die neuen orangefarbenen Keksmarken wird noch bekanntgegeben.

Herford, den 9. Juli 1917. Der Magistrat.

Obst-Verkauf.

Auf Grund der Verordnung des Preussischen Landesamtes für Gemüse und Obst vom 30. Juni 1917 wird bestimmt:

1. Im Stadt- und Landkreise Herford ist der Absatz von Obst in den Betriebsstätten der Erzeuger (Wirtschaftshöfen, Gärten, Baumanpflanzungen) und in deren Nähe unmittelbar an den Verbraucher (Klein- oder Großverbraucher) täglich nur von 6—9 Uhr vormittags und 6—9 Uhr abends gestattet.

2. Im Stadtkreise Herford ist verboten, im Kleinhandel von den nachbenannten Obstsorten: Heidelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren und Kirchen an ein und dieselbe Person täglich mehr als 20 Pfund abzugeben.

3. Der Absatz an Obsthändler wird durch die vorstehenden Vorschriften nicht berührt. Jeder Obsthändler muß in der Lage sein, sich als solcher auszuweisen.

4. Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld bis zu 1500 M. wird bestraft, wer diesen Anordnungen zuwider handelt.

Herford, den 6. Juli 1917.

Der Kreisaußschuß. Der Magistrat.

WIX FIX saugt Fett u. Schmutz auf. Das vorzüglichste Mittel zum Reinigen von Emaille, Porzellan, Kacheln, Marmor, Badewannen, Spülbecken, Sinkgeräte. Ueberall erhältlich.

Grossverkauf: H. Hoppe, Herford.

Bekanntmachung.

In der städtischen Verwaltung ist die Stelle eines Magistrats-Hilfsboten sofort, und zwar für die Dauer des Krieges, zu besetzen. Die Anstellung erfolgt auf Privatdienstvertrag gegen monatliche Kündigung. Schriftliche Bewerbungen sind unter Beifügung einer kurzen Darstellung des Lebenslaufes nebst Gehaltsansprüchen umgehend bei uns einzureichen. Kriegsbeschädigte werden bevorzugt.

Herford, den 7. Juli 1917.

Der Magistrat.

Stadtverordneten-Ausschuß-Sitzung.

Donnerstag, den 12. Juli 1917, 6 Uhr nachmittags.

Herford, den 6. Juli 1917.

Der stellvertretende Vorsitzende: Fellingner.

Tagesordnung

für die am Freitag, den 13. Juli 1917, nachmittags 3 Uhr stattfindende

Stadtverordneten-Versammlung.

1. Mitteilungen.
2. Vorlagen des Magistrats, betr.:

a) Nachtragsvertrag zum Stromlieferungsvertrage zwischen dem Elektrizitätswerk Minden-Habensberg und der Stadt Herford vom 4. März 1909 und vom 11./22. Juli 1912.
b) Erhöhung der Preise für Gas, Wasser und elektrischen Strom.

c) Nachtrag zum Ortsstatut, betr. die Regelung der Beamten- und Bediensteten-Verhältnisse der Stadtgemeinde Herford vom 26. 11. und 18. 12. 1907.

d) Aenderung der Fluchtlinie vor dem Organisationshaus und dem daneben liegenden städtischen Anlagengrundstück in der Elisabethstraße u. Flächen-austausch zwischen der Stadt und der Münsterstraßengemeinde.
e) Aenderung der Fluchtlinie der Waisenhausstraße, ferner Aenderung der Randbeschränkung an der Promenade unter den Linden zwischen Waisenhaus- und Mönchstraße.

f) Ausbau des Dettinghauserweges zwischen Mönchstraße und Annastraße und Bewilligung der Mittel.

g) Auflösung der Theaterkommission und Bildung einer Kunstkommission. Wahl der Mitglieder der Kunstkommission.

Herford, den 6. Juli 1917.

Der stellvertretende Stadtverordneten-Vorsitzer: Fellingner.

Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.

Wochenachricht.

Für die Woche vom 8.—14. Juli 1917 können entnommen werden: 1) für die Abschnitte 1, 2, 3 und 4 der Fettkarte je 30 Gr. Butter oder je 1 Liter Vollmilch (Abschnitt 4 für Fettfischbutter u. Schmelzbutterschmalz); 2) für die sieben Mager- oder Buttermilchabschnitte der Fettkarte je 1/2 Liter Mager- oder Buttermilch; 3) für den Abschnitt der Eierkarte: 8.—14. 7. 1917 1 Ei; 4) für den Abschnitt der Futterkarte: 8.—14. 7. 1917: 100 Gr. Hühnerfutter bei den Bezugsstellen.

Lenzo, den 7. Juli 1917.

Die Geschäftsführer: Meyer, Karst.

Landesernährungsamt-Geschäftsabteilung.

(Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.)

Wochenachricht.

Für die Woche vom 8.—14. 7. 1917 können entnommen werden: a) auf gelbe Fleischkarten: 1. auf zwei Abschnitte (50 Gr.) 25 Gr. Wurst oder Leberwurst zum Preise von 1,20 M. für 1 Pfund (ab Bezugsstellen) an die Fleischer 1,00 M. und 50 Gr. Speck zum Preise von 2,50 M. für 1 Pfund (2,30 M. an die Fleischer) oder 50 Gr. Schinken ohne Knochen zum Preise von 3,00 M. für 1 Pfund (2,75 M. an die Fleischer); 2. auf acht Abschnitte 200 Gr. Fleischfleisch; b) auf gelbe Fleischkarten für Kinder: 1. auf einen Abschnitt (25 Gr.) 50 Gr. Speck oder Schinken ohne Knochen, 2. auf vier Abschnitte 100 Gramm Fleischfleisch; c) auf Ergänzungskarten: für jeden Abschnitt 30 Gr. Roggenbrot- oder Weizenbrotbrot oder 40 Gr. Roggenbrot- oder Weizenbrotbrot.

Die Ausgabe durch die gewerblichen Schlachtereien hat sofort nach der Zuteilung der Ware zu erfolgen. Die Bezugsstellen haben die Wurst den gewerblichen Schlachtereien sofort nach der Fertigstellung auszugeben. Eine Auswahl der Fleischwaren kann nur erfolgen, soweit das die vorhandenen Vorräte gestatten.

Lenzo, den 7. Juli 1917.

Der Vorsitzende: Rümme.

Sendet als **Diebesgaben** ins Feld:

Tornister-Humor
Die lustigen 25 Pfennig Bücher

Bisher erschienen in der beliebtesten Sammlung folgende entzückend ausgestattete Bändchen:

1: Humor im Tornister	19: Wieder bei Mutter
2: Hinderburg-Anekdoten	20: Sieger und Sieger
3: Wir müssen fliegen	21: Schipper Hans und Frau
4: Feldpostbriefe des Gefreiten Kneifke	22: Kriegskinder
5: Der fidele Landsturm	23: Seht's los! Feldgrasvortragsbüchlein
6: Unsere blauen Jungen	24: Wir halten durch
7: Wack! Kaput!	25: Der feldgraue Graf
8: Unsere Gulaschkanoen	26: Trara, — die Feldpost
9: Soldatenliebe	27: Bom, Kammrad
10: Pension Deberich	28: Tumpacius Bagabundus
11: In der Heimat	29: Alle Mann an Bord!
12: Die dicke Werta	30: Uns kann keiner!
13: Unser Kronprinz	31: Jokus Pokus.
14: Gräulein Feldgrau	32: Es kommt vom Herzen!
15: Wiener Schnitzel	33: Heil Kaiser dir
16: Heimatsbriefe d. Röhlin	34: Heppeln-Anekdoten
17: Anna Kradelknecht	35: Mannöver - Streiche
18: Feld Hinderburg	36: Rühen - Dragoner

Einige Zuschriften aus dem Felde:

„Der tolle Kriegshumor der Bändchen hat — wie so manchen Krieger — so auch mich und vielen Kameraden über manche ernste Stunde hinweggeholfen!“ (gez.) Fellingner, Hauptmann und Btl.-Führer des 1. Bataillons R. I. R. ...

„Seltener brachte uns die Feldpost Ihre Bändchen, für die wir alle recht herzlich danken. Das war eine Freude in der Kompanie. Kaum war es bekannt, als ich auch schon von allen Seiten bestraft wurde, 45 Jahre, landsturmten kamen mit 18 Jahren. Jeder wollte zuerst eins der wirklich reizenden Bändchen haben!“ (gez.) Seins, Feldwebel (i. R.) R. I. R. ...

Zu beziehen durch die Expedition und alle Bsten der

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Jedes Bändchen 25 Pfennig

Geübte **Näherinnen** für Kinder-Anzüge (Form Kiel und Schlupfer) finden dauernde, gutlohnende Beschäftigung bei **Angenete & Scholle.**

Trauer-Briefe und Danksagungs-Karten liefert schnell und preiswert **Herforder Zeitung für Stadt und Land** Rennstrasse 29/31. Fernsprecher 83.

DER TURMER KRIEGSAUSGABE
HERAUSGEBER: J. E. FREIHERR v. GROTHUUS
Vierteljährlich 6 Hefte mit Kunstplattenbildern
PROBEHEFT durch die Buchhandlungen und vom Turmer Verlag
GREINER & PFEIFFER, STUTTGART

Eine gute **Nähmaschine** preiswert abzugeben.
M. Kah, Höderstraße.

Ziegen zum Schlachten laßt zu höchsten Preisen
Jul. Wilh. Spanier, Siegenstraße.

Lüchtige Werkzeugschlosser gesucht.
Lohmann-Werke, M. G. Bielefeld.

Mehrere **Schlosser, Schmiede** und **Arbeiter** für dauernd gesucht.
Huneecke & hollmann, Sieker 412.

Lüchtiger alter **Packer** für sofortigen Eintritt bei hohem Lohn gesucht.
Johann Heintz, Wessel, Papierwarenfabrik.

Verloren ein Herrenschirm von Leopoldstr., Bielefeld, Schlachthofstr. bis zum Stiftberg. Gegen Belohnung abzugeben
Leopoldstraße 8.

Mehrere Arbeiter und Arbeiterinnen sofort gesucht.
Karl Eickmeyer, Nordwarenfabrik, Stiftbergstr. Nr. 16.

Kutscher sucht bei freier Wohnung u. freiem Lohn.
Westfälisches Textilwerk Erwin Seidel.

Emser Wasser

Einige jugendliche **Arbeiter** gesucht.
Adolf Hartenstein.

Mehrere fröhliche **Arbeiterinnen** für sofort gesucht.
Brünger & Rürge, Möbelfabrik.

Eine **Aushilfe** für erkranktes Mädchen gesucht.
Frau Luise Wilde, Danzigerstr. 21 I.

Zum 1. Okt. eine schöne, abgeschlossene **Wohnung** am Alten Markt 6, 6 Zimmer und Küche, anderweitig zu vermieten. Näheres durch den Besitzer **Frau G. Eggersmann, Bielefeld, Stiftstr. 8.**

Beachtliche mein **Schmiedegrundstück** mit 13 Morgen gutem Weizenboden, mit totem und lebendem Inventar, nebst Obst- und Gemüse-Garten, zwei guten Wohnhäusern, außerdem 6 Morgen gutem Ackerland, in einer großen Aufzuchtungs-Gemeinde gelegen, fruchtbarster Boden zu verkaufen. **Kaufpreis 25000 Mark.**
Wilh. Herzberg, Bielefeld, Kreis Obornil.